Der Deutsche Correspondent.

31. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 26. Februar 1875. Nr. 9.

"Die Wochen-Ausgabe des „Deutschen Correspondenten," herausgegeben von F. Raine, Baltimore, Md., erscheint jeden Freitag Morgen.

Preis: Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten und Canada's $2.50, nach Europa $5.00 pro Jahr, im Voraus zahlbar.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Der Congreß ist in den Zauberkreis seiner Schlußwoche getreten und bis zum nächsten Mittwoch wird die Nation noch Manches erfahren, was in anderen, ruhigen Zeiten nicht gut möglich gewesen wäre; den kühnen Prestidigateuren des Hauses wird es jedenfalls gelingen, noch manches anständige Sümmchen aus den in der Regel gutverwahrten Taschen „Uncle Sam's" herauszuzaubern und ihm vielleicht auch noch verschiedene Quadratmeilen Landes zu entreißen. Das würde jedoch das Schlimmste nicht sein. Augenscheinlich wird versucht werden, auch noch alle die

Zwangsmaßregeln

durchzusetzen, welche Hr. Grant für nothwendig hält, um durch einen dritten Termin die erste Stufe eines amerikanischen Kaiserthrones zu zimmern. Die sogenannte „Caucus-Bill" ist die hervorragendste dieser Maßregeln. Dieselbe wurde vor etwa 10 Tagen von dem radikalen Congreß-Caucus, in welchem die Senatoren allerdings durch ihre Abwesenheit glänzten, beschlossen, und Coburn hat seitdem täglich Versuche gemacht, sie vor das Haus zu bringen, was ihm schließlich am Mittwoch Abend vor dem Schlusse der Sitzung gelang. Die Bill gibt dem Präsidenten bekanntlich das Recht, in gewissen Fällen das Recht des „Habeas-Corpus" zu suspendiren. Die „Carpet Bagger" beider Häuser schleppen eifrig Petitionen zur Unterstützung dieses monströsen Gesetzvorschlages herbei; so übergab Spencer von Alabama, der bekanntlich seinen Senatorssitz durch einen colossalen Betrug erlangte, welchen jetzt die Gesetzgebung seines Staates näher untersucht, eine Denkschrift der Republikaner jener Legislatur, in welcher dargethan wird, daß die demokratische Majorität der Gesetzgebung darnach strebe, die Amendements zu nullificiren, und für die Neger ein Peonen-System zu schaffen. Die demokratischen Mitglieder schickten am folgenden Tage prompt einen Protest nach Washington, der dadurch noch besonderes Gewicht erhielt, daß die meisten Republikaner der Alabama'er Gesetzgebung in Abrede stellen, eine solche Denkschrift unterschrieben zu haben. Der Verdacht der Fälschung fällt mithin auf Hrn. Spencer. Dieses ist jedoch das kleinste Verbrechen, dessen eines „Carpet-Bagger" seines Schlages fähig ist.

Das Unterhaus hat am letzten Dienstag die neue

Tarif- und Steuer-Bill

angenommen. Dieselbe bezweckt, $34,000,000 mehr aufzubringen, als bisher; davon gedenkt man $12,000,000 durch höheren Besteuerung der Spirituosen zu realisiren, $8,000,000 will man durch einen Zoll auf Zucker aufbringen, $8,000,000 durch Wiedereinführung des sogenannten Horizontal Zolles, $4,000,000 durch Höherbesteuerung des Rauch- und Kautabacks und $2,000,000 durch Höherbesteuerung von Cigarren. Die Original-Bill, welcher am Dienstage der Garaus gemacht wurde, gedachte $18,000,000 mehr aus der Branntweinsteuer herauszuschlagen, ohne daß Cigarren höher besteuert wurden; ferner wollte sie die Steuer auf Streichhölzchen nachlassen. Die Summe, welche man zu erzielen hofft, wird vielleicht eingehen, aber die Spezifikation wird zeigen, daß einzelne Artikel, wie Tabak und Cigarren, unbedingt zu hoch besteuert sind.

Wie manche Subsidie und unreinliche Ansprüche-Bill in den wenigen Tagen auch noch angenommen werden mag, jedenfalls muß es der Nation zur Genugthuung gereichen, daß die beiden Hauptprojekte dieser Art durchgefallen sind, die

„Pacific-Mail-Subsidie" und die „Südl. Pacific-Bahn"-Unterstützung

sind so gut, als todt. Das hat mit seiner Bestechung, der schlaue Irwin gethan. Die Compagnie macht sich jetzt das eigenthümliche Vergnügen, alle Herren, welche sie bestochen hat, oder bestochen ließ, um die Herausgabe der betreffenden Summen zu verklagen. Die Herren Direktoren scheinen nicht zu wissen, daß das bekannte Sprichwort: „Der kann sich sein Geld wiedergeben lassen," nur ein Hohn ist.

Der Senat machte sich am Mittwoch das Vergnügen, zwei neue Staaten

Colorado und New-Mexiko

in die Union aufzunehmen. Dieses war jedenfalls eine Parteimaßregel von reinem Wasser. Das kleine Krabbenvolk von Staaten mit zwei Senatoren und einem Repräsentanten ist bereits zahlreich genug und brauchte nicht durch solche Zwillinge vermehrt zu werden. Die Senatoren der Opposition haben wohl deshalb die beiden Bills nicht eifriger bekämpft, weil immer noch Hoffnung vorhanden ist, daß die Radikalen ihre Rechnung ohne den Wirth machten und daß Colorado ihnen wahrscheinlich den Gefallen nicht thut, republikanische Senatoren zu wählen, hat es doch erst vor Monaten einen Demokraten zum Congreß-Delegaten erwählt.

Die Campagne des "off year," welche in den New-England-Staaten New Hampshire und Connecticut bereits im vollen Gange ist und demnächst in Ohio eröffnet werden wird, kann jetzt beginnen, denn die

radikale Campagne-Kasse

wurde am Mittwoch durch das Repräsentantenhaus mit drei Millionen Dollars angefüllt. Die Bewilligung trägt den unschuldigen Titel: „Ausgaben für Aufspürung von Verbrechen." Die betreffende Summe ist dem Oberbundesanwalte Williams zur Verfügung gestellt worden. Das sagt jedenfalls Alles.

Daß das böse Gewissen in Washington vielen Herren zu schlagen beginnt und ihre Raubthaten anfangen, sie auf die Nägel zu brennen, merkt man besonders an den vielen

verdächtigen Brandstiftungen.

Nachdem man in letzterer Zeit wiederholt den Versuch gemacht hat die Archive des Flotten-Departements durch Feuer zu zerstören und man heute noch nicht darüber klar ist, wie viel werthvolle Schriftstücke und Belege bei dem dritten Brande verloren gegangen sind, beginnt dasselbe Spiel im „Winder-Gebäude," wo die Archive des zweiten Auditeurs vom Kriegsministerium aufbewahrt werden. Die „Spindensprenger" erhalten Gesellschaft.

Die Comite-Berichte

über Louisiana, Arkansas, Mississippi und Alabama liegen dem Repräsentantenhause vor. Merkwürdig genug ist es, daß die Radikalen über die beiden ersteren Staaten, wo doch nach der Ansicht des Hrn. Grant die Einmischung des Bundes am Nothwendigsten ist, in der Minorität sind, nur über Mississippi und Alabama haben sie Majoritäts-Berichte erstattet. — Immerhin bleibt es zweifelhaft, ob der Congreß sich aufraffen wird, über Louisiana und Arkansas Beschluß zu fassen. Im Betreff Louisiana's arbeitet man immer noch an

einem Compromiß,

zu welchem die Conservativen, trotz der ungünstigen Chancen, die er ihnen läßt, geneigt sind, indem sie von dem Grundsatze ausgehen „Lieber scheel, als blind." Es ist bezeichnend, daß die Extremen auf beiden Seiten gegen einen Ausgleich sind.

Vermischtes.

In dem Brooklyner Skandalprozesse hat endlich vorgestern die Vertheidigung begonnen, ihr Sprüchlein herzusagen, und wenn man aus der Eröffnungs-Rede Tracy's auf Das schließen darf, was sie gegen Tilton zu beweisen gedenkt, so lassen sich saftige Geschichten erwarten. Die Verhandlungen werden jedenfalls auch ferner "rich and racy" sein.

— Nord-Carolina hat dieser Tage in seiner Gesetzgebung den Anfang gemacht, die ihm von den „Carpetbaggern" aufgehalste Staatsschuld gemächlich abzustreifen, gerade wie ein störriges Maulthier seine Last mitunter von seinem Rücken schlüpfen läßt, indem es durch Zusammenziehung des Leibes den Sattelgurt lockert. — Andere Südstaaten, wie Arkansas, Louisiana und Süd-Carolina, werden ohne Zweifel folgen.

— Washington's Geburtstag wurde am letzten Montage im ganzen Lande glänzend gefeiert; dies sollte Hrn. Grant ein Beweis sein, daß die Nation ihren größten Präsidenten noch nicht vergessen hat und nicht geneigt ist, seinem kleinsten Nachfolger zu Liebe einer ruhmreichen Vergangenheit in's Gesicht zu schlagen.

Europa.

Die Worte der berühmten Abschiedsadresse "European nations have certain peculiar interests of their own" lassen sich auch mit Bezug auf die Neuigkeiten anwenden, welche uns im Laufe einer Woche von drüben zugehen.

Deutschland

hat uns wieder einmal reichlich mit Gerüchten über Bismarck versorgt. Während es an einem Tage hieß, Bismarck werde auf Ersuchen des Kaisers einen längeren Urlaub nehmen, wurde am folgenden Tage berichtet, er werde auf Ersuchen des Kaisers bleiben und nur in dem Fürsten Hohenlohe einen Assistenten erhalten.

In Deutschland hat man neuerdings einen weiteren Plan zu probiren beschlossen, um die Auswanderung zu verhindern. Man will nämlich verschiedene große Staats-Domänen und Rittergüter zerschlagen und den Tagelöhnern es auf diese Weise leichter machen, kleine Grundbesitzer zu werden. Wir fürchten, daß dieses Auskunftsmittel zu spät kommt. Dreißig Jahre früher hätte es vielleicht gewirkt, heute ist selbst für den deutschen Tagelöhner, der gar nicht viel besser daran ist, als der mexikanische Peon, das Leben der Güter höchstes nicht.

Die deutsche Presse ist über die neue päpstliche Encyclica in großer Aufregung, und die Berliner „Germania" wurde wegen Publikation derselben wieder einmal unterdrückt. Es ist immerhin ein trauriges Zeichen der Zeit, daß man in Deutschland noch nicht so weit gekommen ist, die „getreuen Unterthanen" Alles lesen zu lassen.

Frankreich

hat dieser Tage einen neuen Senat erhalten. Diese „erste Kammer" wird im Wesentlichen verschieden sein von dem amerikanischen Senate und dem britischen Oberhause. Mit beiden Körpern hat sie nur Das gemein, daß sie in speziellen Fällen als hohes Impeachment-Gericht fungiren muß und daß sie keine Initiative in legislativen Finanzmaßregeln hat. Der französische Senat wird theils von Wahl-Collegien, theils von der Nationalversammlung, theils von den großen Munizipalitäten und theils von den Generalräthen erwählt. — Die Nationalversammlung war gestern mit der Bill über Organisirung der Gewalten beschäftigt, welche angenommen wurde.

Prinz Lulu Napoleon, welchen die Lorbeern seines glücklicheren Collegen Alfonso nicht schlafen lassen, hat dieser Tage in Woolwich sein Abgangs-Examen gemacht und als Reiter und Fechter die besten Noten erhalten. Er wird sich jetzt, wie ein bonapartistisches Blatt behauptet, mit der Lenkung seiner Partei beschäftigen. Seine Prätendenten-Mission wird jetzt beginnen, das Reiten kann ihm dabei sehr zu statten kommen, und wenn die Putsche fehlschlagen, auch das — Fechten.

Spanien.

Alfonso hat sich so ziemlich befestigt, die Karlisten aber führen den Krieg nach wie vor fort und haben neuerdings wieder Erfolge errungen. Die Regierungspartei machte sich das Vergnügen, zu erfahren, welche Wirkung ein Meuchelmord-Gerücht ausüben werde, scheint jedoch nicht das gewünschte Resultat erzielt zu haben. — Deutschland rüstet in Kiel eine Flotte aus und man vermuthet, daß es beabsichtigt, mit den Karlisten wegen der „Gustav" Affaire ein ernstes Wort zu sprechen. — Wie berichtet wird, beabsichtigt Spanien, den Ver. Staaten $84,000 als Entschädigung für die „Virginius"-Opfer zu zahlen. England verlangt für seine von Burriel abgeschlachteten weißen Unterthanen 500 Pfund Sterling und für die Neger 300 Pfund. — Grant sollte eigentlich England sofort den Krieg erklären, weil es sein Negerfleisch billiger verkauft.

England

ist von Hrn. Gladstone durch ein neues Pamphlet gegen den Papst überrascht worden, welches den Titel „Vaticanism" führt. Die Controverse wird jetzt auf's Neue entbrennen.

Die britische Flotte hat kürzlich Mozambique an der Ostküste von Afrika bombardirt und erstürmt; gleichzeitig wurden mehrere Sklavenschiffe weggenommen und die Sklaven befreit.

Die Parlamentswahl in Tipperary County, Irland, welches bekanntlich John Mitchell erwählte, ist ungültig erklärt, und eine Neuwahl angeordnet worden. Mitchell ist abermals Candidat und wird ohne Zweifel wieder erwählt werden.

Dr. Kenealy, der Vertheidiger des Pseudo-Tichborne, ist im Parlamente zugelassen worden.

Im Uebrigen steht die alte Welt noch auf dem alten Flecke.

Cabinetswehen.

Wieder einmal cirkuliren Gerüchte über eine bevorstehende Cabinetskrisis; dieses ist bereits der dritte Fall im neuen Jahre. Ob sie sich auch diesmal, wie vorher, als nichtig erweisen, muß man allerdings abwarten, aber schon heute darf bemerkt werden, daß da, wo Rauch gesehen wird, gewöhnlich auch Feuer ist. Ein Körnchen Wahrheit liegt wohl auch diesen Gerüchten zu Grunde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die beiden einflußreichsten Berather des Präsidenten, die HH. Shepherd und Babcock, seit längerer Zeit gewünscht haben, zwei Mitglieder des Grant'schen Cabinets zu entfernen, weil dieselben ihren Plänen und Attacken auf die Taschen Onkel Sam's im Wege stehen. Außerdem haben sich im Laufe des Winters in Washington Dinge ereignet, welche durchaus nicht von allen Mitgliedern des Cabinets gebilligt worden sind. Die HH. Bristow, Jewell und Fish hatten jedenfalls nichts mit den Gewaltstreichen in Louisiana und Mississippi zu thun, eben so wenig, wie sie die Botschaft über Arkansas gebilligt haben, und sobald der Präsident versuchen sollte, die in seiner Botschaft angedeutete Politik auszuführen, werden wenigstens zwei von den drei Herren abdanken, denn sie machen keinen Hehl daraus, daß sie das Verfahren des Präsidenten durchaus nicht gutheißen. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß der Präsident demnächst Gelegenheit erhält, das Land durch Ernennung eines neuen Staatssekretärs, Finanzministers und Generalpostmeisters zu beglücken. Gen. Butler, Alex. Shepherd und Ceßna wären geeignete Persönlichkeiten. Der Erstere würde die Zwangsmaßregeln energisch durchführen, Shepherd würde die 250 Notenzählerinnen im Schatzamte überflüssig machen, denn es würde bald nichts mehr zu zählen sein, und Ceßna würde allen zweifelhaften Forderungen, darunter derjenigen seines Freundes Chorpenning, Anerkennung verschaffen.

Das Wahl-Comite des Hauses und Louisiana.

In den finsteren Tagen des Mittelalters, in denen man anstatt des Gesetzes nur die Willkühr kannte und in denen das Recht des „Habeas-Corpus" ein unbekanntes Ding war, kam es oft vor, daß Fürsten, oder mächtige Kanzler ihre Feinde einsperren ließen und, wenn sie gestorben, oder an Leib und Seele gebrochen waren, erklärte man sie für unschuldig.

Das Wahl-Comite des Repräsentantenhauses hat dieser Tage ähnlich gehandelt. Im Jahre 1872 siegten bekanntlich in Louisiana die Demokraten, und selbst die verbissensten Republikaner wagten es nicht, zu behaupten, daß Kellogg und sein Ticket sicher erwählt seien. Das Repräsentantenhaus ließ aber dessenungeachtet die republikanische Delegation zu, und das Wahl-Comite des Hauses unterließ es, die ganze Zeit her über deren Ansprüche zu entscheiden. Nun war es die ganze Zeit her selbst dem Blinden klar, daß unter den sechs Congreßmitgliedern wenigstens drei von den Demokraten erwählt worden waren, aber nur zwei gaben sich die Mühe, die ihnen geraubten Sitze zu bestreiten. Effingham Lawrence contestirte die Wahl des Jay Hale Sypher im ersten Distrikte und G. H. Sheridan bestritt die Erwählung Pinchback's im ganzen Staate. Pinchback, der auch gleichzeitig von der 1872er Gesetzgebung in Louisiana zum Senator erwählt worden war, gedachte einen größeren Karpfen zu fangen und machte seine Ansprüche auf den Sitz des Hauses gar nicht geltend. Heut' über acht Tage, Mittags 12 Uhr, geht der Termin des 43. Congresses zu Ende. Vorgestern berichtete nun das Wahl-Comite des Hauses, daß Lawrence an Stelle Sypher's, und George A. Sheridan an Stelle Pinchback's in Louisiana erwählt seien. Für diesen Bericht stimmten drei republikanische und drei demokratische Comite-Mitglieder, nämlich die HH. Harrison, Robinson (Ohio), Pike, Speer, Lamar und Croßland. — Die aus fünf Republikanern bestehende Minorität des Wahl-Comite's erstattete freilich einen anderen Bericht, aber derselbe bleibt immer ein Minoritäts-Bericht.

Im Falle der Majoritätsbericht vom Hause angenommen werden sollte, würde man einer gerechten Entscheidung der Louisiana-Frage einen Schritt näher gerückt sein; denn wenn ein Conservativer im Staate für den Congreß erwählt wurde, dann wurde sicherlich kein Republikaner als Gouverneur erwählt. Den HH. Lawrence und Sheridan wird jedoch die Anerkennung in der 12. Stunde Nichts mehr helfen, außer daß man ihnen die Diäten für zwei Jahre zahlt, während die Betrüger ihre Diäten gleichfalls zogen und die Eine obend'rein mit den Republikanern stimmte.

Das vom congressionellen Unterhause passirte neue Steuer- und Tarifgesetz.

Das Gesetz lautet, daß von und nach der Annahme desselben auf alle distillirten Spirituosen, die künftig in den Ver. Staaten produzirt werden, eine Steuer von 90 Cents auf jede probehaltige Gallone, oder Wein-Gallone, wenn unter der Probe, gelegt und davon erhoben werden soll. Dieselbe ist von dem Destillateur, Eigenthümer, oder der Person zu bezahlen, die im Besitze desselben ist, und zwar ehe der Artikel aus dem steueramtlichen Destillerie-Lagerhause entfernt wird; und so viel von Abschnitt 3251 der revidirten Statuten der Ver. Staaten, das damit vereinbar ist, soll hiermit widerrufen werden.

Abschnitt 2. Daß Abschnitt 3358 der revidirten Statuten hiermit amendirt werde durch Streichung der Worte; „Zwanzig Cents pro Pfund," wofür die Worte zu setzen sind: „Vierundzwanzig Cents pro Pfund." Vorausgesetzt, daß Abschnitt 3394 der revidirten Statuten hiermit amendirt werde durch Streichung des Wortes „fünf," wommer es darin vorkommt, wofür das Wort „sechs" gesetzt werden soll, und durch Streichung des Wortes „sechzig," wofür das Wort „fünfundsiebenzig" zu setzen ist; vorausgesetzt, daß die Steuervermehrung, die hierin verordnet ist, nicht auf Taback, Cigarren oder Cigaretten Anwendung finden soll, auf welche die nach den bestehenden Gesetzen zu entrichtende Steuer bezahlt worden ist, wenn dies Gesetz in Kraft tritt.

Abschnitt 3. Daß von aller Melasse, conzentrirter Melasse, „Tank-Bottoms," Syrup oder Zuckerrohrsaft, „Melada" und Zucker in Gemäßheit der holländischen Coleur Norm, die von fremden Ländern importirt werden, — außer den jetzt im Verzeichniß G, Abschnitt 2504, der revidirten Statuten auferlegten Zöllen, — ein Betrag, der 25 Prozent der besagten Zölle gleichkommt, wie sie auf die verschiedenen Artikel und Grade, die hierin bezeichnet sind, gelegt wurden, zu legen und zu erheben ist; vorausgesetzt, daß conzentrirte „Melada" oder Concrete in Zukunft als Zucker classifizirt werden soll, der in Gemäßheit seiner Coleur nach holländischer Norm zollpflichtig ist, und „Melada" soll als ein Artikel bekannt sein und definirt werden, der im Prozeß des Zuckermachens gemacht wird; er ist der zum Zuckerpunkt niedergesottene Zuckerrohrsaft und enthält allen Zucker und Melasse, der aus dem Siede-Prozeß resultirt, aber ohne irgend einen der Purifizirungs- oder Klärungs-Prozesse; und alle Produktionen von Zuckerrohr, die in Säcken, Matten, Körben oder anderen als eng anschließenden Emballagen eingeführt werden, sollen als Zucker angesehen werden und als solcher zollbar sein, und vorausgesetzt, daß von der Rückvergütung auf raffinirten Zucker, der ausgeführt wird, welche Rückvergütung Abschnitt 3019 der revidirten Statuten erlaubt, nur ein Prozent des so erlaubten Betrages von den Ver. Staaten zurückbehalten werden soll.

Abschnitt 4. Daß so viel von Abschnitt 2503 der revidirten Statuten, was bestimmt, daß nur 90 Prozent der verschiedenen Zölle und Raten von Zöllen, die auf gewisse, in Abschnitt 2504 aufgezählten Artikel gelegt sind, auferlegt, erhoben und bezahlt werden sollen, hiermit widerrufen wird; und die verschiedenen Zölle und Zollraten, die in besagtem Abschnitt 2504 vorgeschrieben sind, sollen beibehalten werden, wie sie jener Abschn. auferlegt, ohne den Nachlaß von zehn Prozent, wie er in Abschn. 2503 verordnet ist.

Abschn. 5. Daß die Zollerhöhung, die durch das Gesetz verordnet wird, nicht auf irgend welche Güter, Waaren oder Handelsgüter anwendbar sein soll, die sich an und vor dem 10. Februar 1875 wirklich an Bord des Schiffes befanden und nach den Ver. Staaten bestimmt sind, noch auf irgend welche solcher Güter und Waaren, die im Waarenhaus oder im öffentlichen Magazin am Datum der Annahme dieses Gesetzes, deponirt sind.

Abschn. 6 bestimmt, daß Nichts in dem Gesetz vom 8. Februar 1875 (der Little Tarif-Bill) enthaltene, so ausgelegt werden soll, als lege es irgend welche Zölle auf Beuteltuch, das schon vorher zollfrei zugelassen wurde, oder als erfordere es den Gebrauch von Stempeln bei Eintragung von Quittungen in die Paßbücher der Sparbanken.

Der Reciprozitäts-Vertrag mit den Sandwich-Inseln.

Der Bundes-Revenüen-Commissär D. A. Wells hat dem Bundes-Senator Jones von Nevada ein Gutachten über obigen Vertrag zugeschickt, welches der Annahme des Letztern keine günstigen Aussichten stellt. Es heißt darin: „In Erwiderung Ihres Ansuchens um mein Gutachten hinsichtlich des vorgeschlagenen Reciprozitäts-Vertrages mit den Sandwich Inseln habe ich zu sagen, daß ich als Bundes-Steuercommissär diese Sache vollkommen untersucht habe, als sie zuerst in 1867—'68 auf das Tapet gebracht wurde, und seitdem habe ich keine Ursache gefunden, meine Meinung zu ändern, zu der ich damals geführt worden bin, nämlich, daß es für die Ver. Staaten in keinerlei Rücksicht vortheilhaft sei, den vorgeschlagenen Vertrag zu ratifiziren, und daß man keine ungebührlich herbe Sprache gebraucht, wenn man das ganze Projekt als einen Schwindel und als einen Betrug charakterisirt, durch den man den Bundesschatz zur Ader zu lassen gedenkt. Es ist nur ein Element von Bedeutung in dem Vertrage, und das ist „Zucker." Die Zölle, die auf der Einfuhr jenes Artikels haften, bilden die größte und zuverlässigste Quelle der Gold-Revenüen unter unseren Zöllen. Zucker ist auch das einzige Produkt von Bedeutung, das in den Inseln produzirt werden kann, und da dort die natürlichen Zustände dazu außerordentlich günstig sind, so sind die Produktionskosten niedrig und das Geschäft ist unter den bestehenden Umständen in maßvoller Weise gewinnbringend. Da aber die Quantität des Agrikultur-Landes in den Inseln sehr beschränkt ist, so kann das jährliche Produkt niemals hinreichen, um den Preis des Zuckers dadurch wesentlich zu beeinflussen, indem es unsere gegenwärtige Zufuhr in größerem Maßstabe vermehrt. Es sind jetzt etwa 30 Zucker-Plantagen auf den Inseln, die etwa fünfundzwanzig Individuen oder Firmen gehören, und man schätzt, daß noch hinlänglich gutes Land unoccupirt ist, um eine Vermehrung der Zucker-Plantagen um eine gleiche Anzahl zu gestatten. Das gegenwärtige jährliche Zuckerprodukt jener 30 Plantagen wird auf ca. 15,000 Tonnen oder 30 Millionen Pfund geschätzt, wovon der größte Theil seinen Markt in den Ver. Staaten findet. Wollte man jetzt dies Produkt zollfrei zulassen, während ein Tarif von zwei Cents pro Pfund auf die Hunderte von Millionen Pfunde fortdauert, die von anderen Ländern importirt werden, dann würde dieses gerade so viel bedeuten, als wenn man für eine jährliche Subsidie stimmen würde, die aus dem Bundesschatze an einige angenehme amerikanische Herren gezahlt werden soll, die sich in den Inseln niedergelassen haben und die ausschließlichen Besitzer der Plantagen sind. Wenigstens $500,000 in Gold würden jene Herren jährlich erhalten, welche Summe vor Ablauf des siebenjährigen Termins des Vertrages, wie man mit ziemlicher Gewißheit annehmen darf, in Folge der Versuchung, den Profit im Zuckergeschäft zu erhöhen, um wenigstens eine Million Dollars pro Jahr vermehrt werden würde. Und als Gegenleistung für dieses können die Inseln dem Volke der Ver. Staaten Nichts von irgend einem reellen Werthe bieten.

Den amerikanischen Consumenten wird der Preis des Zuckers nicht reduzirt werden; die Löhne der eingeborenen Arbeiter werden nicht erhöht werden, da infolge der Chinesen-Einfuhr die Lieferung der Arbeitskraft eine viel zu große ist, während man in Hinsicht auf den allgemeinen Handelsverkehr sagen kann, daß der größte Theil der Artikel fremdländischer Produktion, welche die Inseln bedürfen, bereits von den Vereinigten Staaten kommen und fortfahren werden zu kommen, gleichviel ob Vertrag oder kein Vertrag, weil eben dieses Land sowohl den wohlfeilsten Markt für die Lieferung der meisten Bedürfnisse, als auch der Hauptsitz des Consums des Zucker-Produkts bildet. Da aber die ganze Bevölkerung der Inseln 50,000 nicht übersteigt, so ist deren ganzer Handel, abgesehen vom Zucker, von keiner so großen Bedeutung, wie der Handel eines einzigen blühenden County's in irgend einem der West oder Süd-Staaten, das eine gleich große Bevölkerung und einen fruchtbaren Boden hat. Und wenn die Annexion das endliche Ziel sein sollte, auf das man es mit diesem Vertrag abgesehen hat, dann ist die Ratifikation des Vertrages das wirksamste Mittel, die Annexion hinauszuschieben, denn mit Freihandel mit der ganzen Welt in Hinsicht auf Alles, was die Inseln zu kaufen wünschen, und einen ihnen garantirten Markt für Alles, was sie in den Ver. Staaten verkaufen wollen, und zwar unter Bedingungen, die ihnen ausnahmsweise und enorme Profite gewähren, welche Objekte könnten das Volk jener Inseln veranlassen, sich selbst den schweren und vielfachen Formen der Besteuerung dieses Landes zu unterwerfen?

Ich schließe deshalb mit der Behauptung, daß der vorgeschlagene Vertrag mit den Sandwichs-Inseln in keinerlei Sinne ein Reciprocitätsvertrag, sondern eher ein pfiffiges Projekt ist, um den Bundesschatz zu plündern; daß er, wenn ratifizirt, im Durchschnitt für den Termin von sieben Jahren, wenigstens eine Million pro Jahr, aus dem Bundesschatz nehmen wird, und daß für jeden so genommenen Dollar, ein denselben ersetzender Dollar von dem Volke der Ver. Staaten durch irgend eine Form additioneller oder fortdauernder Besteuerung wird beigesteuert werden wollen."

Unsere Flotte.

Das jährliche Flottenregister, welches bisher gewöhnlich am 1. Januar erschien, ist noch nicht ausgegeben, aber ein unternehmender Correspondent hat bereits die Correktur-Bogen gesehen, und seinem Berichte entnehmen wir folgenden Auszug über den Bestand unserer Flotte:

Die amerikanische Kriegsmarine hat gegenwärtig 61 armirte Fahrzeuge im aktiven Dienste, welche sich auf die verschiedenen Geschwader und Stationen folgendermaßen vertheilen: Das europäische Geschwader zählt 4 Fahrzeuge von 7123 Tonnen Last mit zusammen 70 Kanonen; dem asiatischen Geschwader dienen 8 Schiffe von 6380 Tonnen Gehalt mit 58 Kanonen; im südlichen Pacific sind zwei Kriegsschiffe mit 26 Kanonen, im nördlichen Pacific dagegen 6 Kriegsschiffe mit 70 Geschützen stationirt. Das Nordatlantische Geschwader zählt 15 Fahrzeuge mit 113 Geschützen, darunter vier in Pensacola liegende Panzerschiffe; das südatlantische Geschwader besteht aus 4 Kriegsschiffen, welche mit 35 Geschützen armirt sind. Zu Spezialdiensten sind sechs Kriegsschiffe mit 41 Geschützen thätig; als Rekrutenschiffe werden 15 Schiffe mit 17 Kanonen benutzt; auf dem Heimwege und keiner speziellen Station attachirt ist ein Panzerschiff mit 22 Kanonen.

Die aktive Flotte repräsentirt einen Tonnengehalt von 68,455 Lasten und trägt 622 Kanonen.

Ferner sind noch anzuführen: 2 Schul-Schiffe, 35 Kriegsschiffe mit 313 Kanonen in den Docks, resp. auf dem Trockenen; 12 Kriegsschiffe, die für altes Eisen verkauft werden, 22 im Bau begriffene Fregatten und Corvetten und 21 Schleppdampfer und Torpedo-Boote.

Die Ver. Staaten würden demnach im Falle eines Seekrieges im Stande sein, unter den größten Anstrengungen und bedeutendsten Unkosten 164 Kriegsschiffe mit 1257 Kanonen zu mustern. Günstiger stellt sich unsere Offiziersliste. Die Contre-Admiräle, Capitäne ec. sind so zahlreich, wie Brombeeren im August. Seit Beendigung des Krieges sind nicht weniger, als 40 Contre-Admiräle ernannt worden, von denen seitdem 26 pensionirt wurden und zwei gestorben sind.

Im letzten Jahre starben 16 höhere Flotten-Offiziere, darunter zwei Contre-Admiräle, vier Commodores, zwei Capitäne, fünf „Commanders" und drei Vice „Commanders." — Admiral der Flotte ist D. D. Porter, Vice-Admiral S. C. Rowan; ferner sind 12 Contre-Admiräle, 25 Commodores, 50 Capitäne, 90 „Commanders," 110 Vice-„Commanders" und 252 Lieutenants im Dienste. Rechnet man, daß von diesem Troß und „Train" von 541 höheren Offizieren jeder ein Schiff commandiren kann, so sehen wir, daß in unserer Flotte dasselbe Verhältniß herrscht, wie in der Landarmee, daß fast auf jeden Soldaten zwei Offiziere kommen, während wir genug Generäle und Obristen haben, um alle Corporalschaften durch Stabsoffiziere commandiren zu lassen.

Da die moderne Kriegsflotte fast ausschließlich durch Dampf bewegt wird, so scheint uns dem Ingenieurs-Corps zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu werden. Dasselbe hat nur 25 höhere und 151 Subaltern-Offiziere.

Aus dem Berichte über die Flotte ersehen wir noch, daß die verrückten, unaussprechlichen indianischen Schiffsnamen, welche „Großmutter" Welles vor 10 Jahren einführte, wie z. B. „Pompanoosuc," „Ammonoosuc," „Passaconaway," „Kewaydin," „Shakamaxon," „Guinsigamond" ec. abgeschafft worden sind.

Subsidie.

Der Würfel des Glücks macht oft eigenthümliche Sprünge und man kann mitunter gar nicht wissen, wie er fällt, oder, um eine bekannte Phrase zu gebrauchen, wie so ein Hase läuft. — Gegenwärtig schweben zwei Subsidienfragen im Congresse, die allgemeines Interesse erregen. Erstens handelt es sich darum, ob die durch Bestechung und Corruption erlangte Subsidie der „Pacific-Mail-Comp." fortbezahlt werden soll, und Zweitens, ob dem Tom Scott für seine „Südliche Pacific-Bahn" die verlangte Unterstützung zu verwilligen ist. Die Untersuchung über die Bestechung des Congresses durch die „Pacific-Mail Compagnie" hat bekanntlich sonderbare Thatsachen an's Licht gebracht und in der ersten Aufwallung der Entrüstung wurde im Senate beantragt, der Compagnie jede fernere Subsidie zu entziehen. Dieser Antrag kam vorgestern zur Verhandlung und die Debatte ergab, daß durchaus keine Neigung unter den Senatoren herrscht, die bewilligte Subsidie aufzuheben. Selbst Bayard, der ursprünglich nicht für die Subsidie gestimmt hat, sprach gegen Annullirung derselben; in gleichem Sinne äußerten sich Morton, Nugent und Conkling.

Ungleich ungünstiger stehen die Sachen des Hrn. Scott. Trotzdem der ganze Staat Pennsylvanien während des Winters meilenlange Petitionen um eine Subsidie für die „Südliche Pacific-Bahn" an den Congreß geschickt hat, trotzdem sich sogar die „National-Grange" für dieses nationale Werk interessirt und fast alle südlichen Gesetzgebungen von Virginien bis Texas dasselbe durch Beschlüsse billigten und unterstützten, ist doch sehr wenig Aussicht auf Gewährung der bescheidenen Bitte des pennsylvanischen Eisenbahnkönigs vorhanden. Die Sache kam vorgestern im Repräsentantenhause zur Sprache. Houghton beantragte nemlich, die Regeln zu suspendiren, um das Comite über die Pacific-Bahnen in den Stand zu setzen, die „Texas-Pacific-Bahn"-Bill am Mittwoch Abend um ½8 Uhr einzuberichten. Das Haus unterstützte zwar die Forderung der Vorfrage mit 118 gegen 62 Stimmen, als aber eine direkte Abstimmung über den Antrag gefordert wurde, ergab sich noch nicht einmal eine einfache, geschweige denn eine Zweidrittelsmehrheit. 128 stimmten dagegen und 122 dafür. Dieses gibt den Hoffnungen des Hrn. Scott den Rest.

Die letzten sechs Tage.

Als vor ungefähr zehn Jahren Preston King in New-York beerdigt wurde und der Tweed'sche Stadtrath vor dem Trauerhause in corpore aufmarschirte, um sich dem Leichenzuge anzuschließen, unterbrach ein Witzbold die feierliche Stille der Versammlung durch die laut ausgerufene Bemerkung: „Ihr Herren, habt Acht auf Eure Taschen, da kommt der New-Yorker Stadtrath!" — Diese Warnung ist heute in Washington ebenso sehr am Platze. Das Volk, resp. dessen aufrichtige Vertreter, haben augenblicklich große Ursache, aufzupassen, denn der republikanische Congreß geht.

Nach den Regeln des Hauses kann in den letzten sechs Tagen der Sitzung irgend eine Bill vom Tische des Sprechers genommen und zum Gesetze gemacht werden, wenn es gelingt, die zur Suspension der Regel nothwendige Zweidrittels-Mehrheit zu erlangen. Diese Regel tritt am heutigen Donnerstage in Kraft. Auf dem Tische liegen noch die meisten Herzensangelegenheiten der thätigen und opferfreudigen „Lobby." Da sind Patentrechts-Verlängerungen und Landschenkungen, Verkäufe von Indianer-Ländereien und Caucus Bills, nördliche Ansprüche und südliche Ansprüche; Forderungen aus alten Tagen und aus jüngster Zeit; McGarrahans-Claim und Chorpennings-Claim; da sind ferner Zwangsgesetze aller Art und Maßregeln über Controlirung der nächsten Wahlen; wie immer die zweifelhaften Vorlagen heißen mögen. Jedenfalls wird noch gar Manches in den wenigen Tagen bis zum nächsten Mittwoch sich ereignen, was man unter normalen Verhältnissen kaum für möglich gehalten hätte; denn der 43. Congreß geht und von den berüchtigten Mitgliedern desselben, Butler, Poland, Platt, Orth, Maynard, kann man glücklicherweise mit Schiller ausrufen: „Er geht, und niemals kehrt er wieder." — Wo aber ein Teufel ausfährt, hinterläßt er nach dem Volksglauben keinen angenehmen Geruch.

Todestag der Erfinderin des Spitzenklöppelns.

Am 14. Januar wurde in Annaberg in Sachsen die Feier des dreihundertjährigen Todestages der Erfinderin des Spitzenklöppelns, Barbara Uttmann, festlich begangen. Das ihr von der der Firma Eisenstück & Comp. gewidmete schöne Denkmal auf dem dortigen Friedhofe war mit Kränzen und Festons geziert. Das Letztere besteht in einem einfachen Postament, welches oben von einem griechischen Gesims überdacht ist. Auf der vorderen Seite ist in der Hautrelief eine weibliche Figur dargestellt, die auf einem Bienenkorb, dem Sinnbildes des Fleißes, sitzend, an einem vor ihr befindlichen Klöppelsack Spitzen klöppelt. Neben ihr steht ein Genius, dessen Rechte ihr Haupt mit einem Lorbeerkranz krönen will, während seine Linke ein Füllhorn mit Blumen und Früchten hält. Darunter liest man die Worte: „Hier ruht Barbara Uttmann, gestorben den 14. Januar 1575. Sie ward durch das im Jahre 1561 von ihr erfundene Spitzenklöppeln die Wohlthäterin des Erzgebirges." Auf der Rückseite erblickt man die Sinnbilder des Handels (Anker, Merkurstab, Waarenballen) und einen Lorbeerkranz mit der Unterschrift: „Ein thätiger Geist, eine sinnige Hand, sie ziehen den Segen in's Vaterland."

Die Hinrichtung des Mörders Ernst Ortwein.

Die Exekution des Ernst Ortwein, des Mörders der Hamnett-Familie, fand bekanntlich vorgestern in Pittsburg statt. Das Verbrechen, das Ortwein mit seinem Leben büßte, war eines der blutigsten und grausamsten, die jemals im westlichen Pennsylvanien stattfanden. Er hatte nämlich eine aus 5 Personen bestehende Familie — John Hamnett, seine Gattin und ihre zwei kleinen Töchter, sammt einem an Kindesstatt angenommenen Knaben, Namens Robert Smith — mit kaltem Blute ermordet. Herr Hamnett war ein wohlhabender und bekannter Farmer in Mifflin-County an der „Pittsburg-Virginia-Charleston-Eisenbahn." Das Haus der Familie stand an der Township-Grenze, ungefähr eine Meile von Homestead-Station. Herr Hamnett und Frau waren aus England gekommen, hatten sich aber bereits lange Jahre im County aufgehalten. Der Mord selbst wurde am 30. April 1874 entdeckt. Als ein Kohlengräber um 3 Uhr Morgens die noch rauchenden Trümmer des abgebrannten Hauses sah, machte er Lärm und die Nachbarn, die das Feuer nicht wahrgenommen hatten, eilten herbei und begann man sofort ohne Erfolg nach der Familie zu suchen und nahm dann an, daß das Haus im Laufe der Nacht in Flammen gerathen und die ganze Familie darin umgekommen war. Bald fand man auch ihre verkohlten Leichen, entdeckte aber auch gleichzeitig, daß ihre Schädel sämmtlich mit einem Beile eingeschlagen waren.

Obwohl man somit sicher einen Mord annehmen mußte, bedurfte es längerer Zeit, ehe sich der Verdacht auf Ortwein, den deutschen Knecht der Familie, der verschwunden war, lenkte. Man setzte sofort auf seine Ergreifung einen Preis von $2000 aus.

Am Freitag nach dem Morde (2. März) wurde Ortwein in einer Wirthschaft in Allegheny festgenommen und machte bereits am nächsten Morgen ein volles Geständniß. Als Motiv der That gab er Geldgier an. Als er eines Abends von der Arbeit nach Hause kam, befanden sich Herr und Frau Hamnett in Folge eines Besuches bei einem Nachbarn nicht zu Hause. Er begann nun das ganze Haus nach Geld zu durchsuchen, als ihm einfiel, daß ihn die Kinder dabei ertappen und es ihren Eltern verrathen könnten. Um das zu verhüten, holte er sich ein Beil und brachte sie ohne Ausnahme um's Leben. Er stellte sich dann an der Thüre auf und schlug nach Hamnett und seine Frau bei ihrer Heimkehr todt, worauf er das Haus in Brand steckte. Als Lohn dieses fünffachen Mordes bekam er $15 und einige Schmucksachen von geringem Werthe. Man hatte gegen Ortwein noch eine Anklage auf ein vorausgegangenes schlimmeres Verbrechen erhoben, doch konnte man ihm diese Anklage nicht beweisen und hat er sie auch entschieden in Abrede gestellt.

Der Prozeß hatte mit der Schuldigsprechung des Mordes im ersten Grade geendet, in Folge dessen Ortwein am 3. Juli vorigen Jahres zum Tode verurtheilt wurde. Der Fall wurde, indem man sich auf Wahnsinn des Angeklagten und Irrthümer stützte, vor das Obergericht gebracht, das Urtheil der unteren Instanz jedoch nach beträchtlicher Verzögerung am 4. Januar bestätigt und der Todesbefehl am 21. Januar von dem Gouverneur Hartranft unterzeichnet.

Der Mord war ein so vielfacher und von so kaltblütigem Charakter, dabei der Grund dazu ein so vollständig aus der Luft gegriffener, daß dadurch die größte Aufregung hervorgerufen wurde, und man oft fürchtete, es möchte an dem Verbrecher Lynchjustiz ausgeübt werden. Die Bürger von Homestead hielten Versammlungen ab, in welchen sie ihrer Entrüstung Ausdruck gaben, und wurde der Distrikts-Anwalt von allen Seiten bestürmt, sein Möglichstes zu thun, daß die Hinrichtung sobald als eben möglich stattfinde.

Der Mörder ist aus Stuttgart, Württemberg, Deutschland, gebürtig, etwa 29 Jahre alt, stark untersetzt und etwa 5 Fuß 8 Zoll groß. Sein Gesicht zeigte deutlich die charakterischen Merkmale seines Trotzes. Das Wort Gefühl scheint Ortwein nicht gekannt zu haben, jedoch hatte sich dieses insofern seit seiner Verurtheilung geändert, als er von jetzt an die ganze Zeit für sein zukünftiges Wohl anwandte. So sagte er zu seinem geistlichen Beistande in den letzten Tagen wiederholt, er sei bereit, zu sterben. Die Namen der von ihm gemordeten Personen sind: John Hamnett, 42 Jahre alt; Frau Hamnett, 40 Jahre alt; Ida Hamnett, 6 Jahre alt; Emma Hamnett, 5 Jahre alt, und Robert Smith, 14 Jahre alt.

Der Tag der Hinrichtung war ein wahrer Frühlingstag und hatte sich auf den Straßen eine große Menge Leute eingefunden. Es herrschte eine bedeutende Aufregung, welche jedoch in keine Ruhestörungen ausartete. Alle Thüren, welche nach dem Gefängnisse führten, waren mit Polizisten besetzt und nur selbst denjenigen Personen, welche im Besitze von Einlaßkarten waren, der Eintritt in das Gefängniß erst um 11 Uhr gestattet.

Der verurtheilte Mörder hatte die Nacht vor dem verhängnißvollen Morgen nicht lange geschlafen, war bereits früh aufgestanden und hatte die ganze Zeit bis zu seinem letzten Gange mit seiner Vorbereitung zum Hinübertritt in die Ewigkeit zugebracht, wobei er von seinen geistlichen Rathgebern, den Ehrw. HH. Hertzberger und Meister von der deutsch-lutherischen Gemeinde unterstützt wurde.

Um 11 Uhr 45 Minuten nahmen die Berichterstatter und die übrigen Zeugen ihre Plätze am Schaffot ein. Zehn Minuten vor 12 Uhr begab sich der Scheriff Hare in Begleitung seiner Gehülfen und den Doktoren Pollock, Gilmore und McKelog nach der Zelle des Verurtheilten, nahmen denselben in ihre Mitte und traten den Weg nach dem Schaffot an.

Ortwein war mit einem schwarzen Anzuge bekleidet, und schien, wiewohl er sehr blaß war, zum Tode bereit zu sein. Es war gerade 12 Uhr, als derselbe in Begleitung des Scheriffs Hare, dessen Gehülfen und der Prediger festen Schrittes das Schaffot bestieg. Hr. Hertzberger sprach darauf ein Gebet in deutscher Sprache, segnete den Verurtheilten und zog sich dann zurück. Dieser lag auf seinen Knieen und war vollständig ruhig.

Als Hr. Hertzberger und der andere Prediger, Meister, sich zurückgezogen hatten, legte der Scheriff dem Ortwein die Schlinge um den Hals und zog ihm die weiße Kappe über das Gesicht. Ortwein bot darauf allen Anwesenden ein letztes Lebewohl, sagte ein kurzes Gebet in deutscher Sprache und rief mit lauter und fester Stimme: „Herr Jesus Christus habe Erbarmen mit meiner Seele; in Deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Um 12 Uhr 3 Minuten wurde der Stützpunkt der Fallthüre fortgestoßen und Ernst Ortwein schwebte in der Luft. Der Tod trat bereits nach 5 Minuten ein, jenoch ließ man den Körper noch 30 Minuten hängen, worauf die Leiche abgeschnitten und in einen Sarg gelegt wurde.

Ortwein hat den beiden Predigern ein volles Geständniß abgelegt, welches bis jetzt jedoch noch nicht bekannt gemacht worden ist. In seinem Testamente sind je $100 für seine Vertheidiger bestimmt und hat er den Wunsch ausgesprochen, daß seine Leiche dem Prediger, Hrn. Hertzberger, übergeben werden möchte.

(Ph. Wtsbl.)

Der Mord und Selbstmord in Washington.

Der Mittwochs-„Republican" bringt über den Mord und Selbstmord, über den wir bereits schon telegraphisch und heute des Nähern unter den Tagesberichten Meldung machen, folgende Einzelnheiten: „Die Ursachen zu der That sind noch nicht genau bekannt. Einige behaupten, Dempsey habe sich seit einiger Zeit um die Hand der Dame beworben und zwar erfolgreich, während Andere sagen, daß die Bemühungen desselben, Frau Lottie Warren einem Ehebündnisse mit sich geneigt zu machen, sehr entschieden von ihr abgewiesen worden seien. Wie dem auch sei, so viel geht aus allen Anzeichen hervor, daß, wenn sie einer Ehe mit ihm vielleicht auch noch abhold war, sie doch seine Aufmerksamkeiten und selbst Geschenke von ihm annahm und in seiner Begleitung, wie am letztverflossenen Montage noch, öffentlichen Vergnügungen beiwohnte. Dienstag Nachmittag gegen 1 Uhr kam Dempsey, schwer betrunken, an und begab sich in die Zimmer der Frau Warren, wo er sich, da diese abwesend war, auf ein Bett warf, um seinen Rausch auszuschlafen. Bald nachher kam Frau Warren mit einigen Freundinnen, und als Dempsey dadurch erwachte, verwies sie ihm seine Trunkenheit, worauf dieser eine ausweichende Antwort gab. Als ihre Freundinnen sie verlassen hatten, ging Frau Warren in das Nebenzimmer zu Dempsey, wo sich alsbald ein Wortwechsel zwischen Beiden entspann, der zu dem geschilderten traurigen Resultate führte.

Die Aerzte hatten Dempsey auf das Bett im Hinterzimmer und die Dame auf das eine im Vorderzimmer gelegt. Gegen 11 Uhr bestand Letztere dringend darauf, daß sie in ihr eigenes Bett gebracht sein wolle, worauf man eine Umwechselung vornehmen mußte. Als sie hier die Polizisten bemerkte, wollte sie dieselben nicht in ihrem Zimmer dulden. Um ½12 Uhr bat sie den Lieut. Kelly, ihr einen Priester zu schicken, sowie ihre Mutter, Frau Kuhn, welche in Nr. 34, in der 1. Straße Georgetown's wohne, zu benachrichtigen und sie zu sich zu bitten. Gegen 1 Uhr des andern Morgens kam Vater Walter und spendete ihr geistlichen Trost nach katholischem Ritus. Sodann gab sie Anweisungen, daß sie im Falle ihres Todes in gewissen Kleider eingehüllt und auf einem Friedhofe in Baltimore beerdigt sein wolle. Ueber die Ursache des Zwischenfalles sagte sie: „Er hatte beschlossen, mich zu tödten, und nun glaube ich, daß es ihm geglückt ist." Dempsey selbst war Anfangs ruhig und theilnahmlos, doch schien er große Schmerzen auszustehen. Später in der Nacht, als er sich etwas wohler fühlte, erhielt er Besuche von einigen Freunden, und von diesen befragt, wie er zu der That gekommen sei, antwortete er: „Wir hatten Beide etwas getrunken. Ich wollte ausgehen, doch sie wollte es nicht zugeben. Wir geriethen in Wortwechsel und ich drohte ihr, sie zu erschießen, worauf sie erwiderte, daß ich nicht Muth genug dazu besäße. Dies machte mich rasend und der unheilvolle Schuß geschah!" Er drückte keinerlei Bedauern über seine That aus. Die Laudanum-Flasche sammt dem Revolver nahm der Geheimpolizist McDevitt an sich. Letzterer hatte sechs Läufe, wovon jedoch nur noch einer geladen war, indeß ist festgestellt, daß nur zwei Schüsse abgefeuert wurden.

Frau Warren ist eine kleine, wohlgeformte Persönlichkeit von hübschem Aeußern mit schwarzen Augen und schwarzem Haar, regelmäßigen Zügen, von lebhaften Manieren, etwa 25 Jahre alt und im Umgange sehr gesprächig. Sie wurde in Baltimore geboren und im Kloster „Unserer Lieben Frau" daselbst erzogen. Noch sehr jung lief sie davon und heirathete einen Armee Offizier. Sie gebar drei Kinder, die sämmtlich, sowie ihr Gatte, seither gestorben sind. In dem Hause, wo die That geschah, befand sie sich ungefähr zwei Monate. Nach ihren eigenen Aeußerungen bewarb sie sich um eine Stelle in dem Post Departement. Dempsey habe sich ihr vorgestellt als Theilhaber in dem Geschäfte, in dem er diente.

Dempsey ist 34 Jahre alt, von mittlerer Statur, schlankem Körperbau, hat schwarzes Haar und Augen und einen leichten Backenbart. In seinem Geschäfte war er außerordentlich ruhig, doch diejenigen, die ihn am Besten kannten, sagen aus, daß er ein Mann war, mit dem nicht zu spaßen gewesen. Er war in Philadelphia geboren und kam mit dem siebenten Reserven-Regimente nach Washington, wo er seither verblieb."

Der „Evening Star" von Washington bringt im Wesentlichen Dasselbe über die Tragödie; nur läßt er die Besitzerin des Hauses erklären, daß die beiden Opfer wie Mann und Frau miteinander gelebt hätten und man das wahre Verhältniß erst am Abende der That erfahren habe. Ferner gibt er an, daß, als Dempsey des Nachmittags betrunken nach Hause gekommen und sich auf's Bett geworfen habe, kurz nachher Lottie mit zwei Herren, denen bald noch ein Herr mit einer Dame folgten, eingetreten sei. Dempsey, dessen Eifersucht dadurch angefacht wurde, habe ihr später darüber Vorwürfe gemacht, wodurch der Zwist zwischen Beiden entstanden und zum Schlusse zu jenem traurigen Resultate geführt habe.

Tages-Neuigkeiten.

(Per Telegraph und Post.)

Im Congresse ist endlich das neue Maßregelungs-Gesetz für den Süden zur Debatte gelangt. Das Unterhaus war bis zum gestrigen frühen Morgen in Sitzung, ehe es nach einer langen Bataille über den Civilrechts-Etat Hrn. Coburn gelang, das Zwangsgesetz in den Vordergrund zu schieben.

Eine andere Zählung des nächsten Bundessenates liegt vor. Darnach wird derselben aus 41 regelmäßigen und drei unabhängigen Republikanern (Booth von Californien, Christiancy von Michigan und Cameron von Wisconsin,) und 27 Demokraten, einem unabhängigen Demokraten (Johnson von Tennessee) und einem liberalen Republikaner (Hamilton von Texas) bestehen. Im Vergleich mit dem bisherigen Senate verlieren die Republikaner 8 und die Demokraten gewinnen 7 Mitglieder. Im bisherigen Senate hatten die Republikaner eine absolute Mehrheit von 25, im nächsten nur von 9 Stimmen.

Großer Jubel herrscht über die Annahme der neuen Steuer- und Tarif-Bill unter den Whiskey-Händlern. Eine gewaltige Lobby der Letzteren setzte es noch im letzten Augenblick durch, daß die Steuer an noch auf Lager befindlichen Whiskey gestrichen und nur der in Zukunft zu produzirende Schnapps der Abgaben-Erhöhung von 85 auf 90 Cts. unterworfen wurde. Der Whiskey-Ring arbeitete von Anfang der Sitzung darauf hin, damit die Steuer nicht auf alle in Zukunft verkauften Vorräthe in Anwendung komme und hat gesiegt. Nun sind die Läger in Antizipation des neuen Gesetzes schon lange wohlgefüllt worden und die glücklichen Spekulanten stecken 20 Cts. von jeder Gallone, resp. $8 pro Faß, in die Tasche. Die Regierung büßt 5—7 Millionen Dollars ein und das Volk wird am Schlusse des Jahres ausfinden, daß die neue Abgabe nicht dem Lande, sondern nur der Spekulation zu Gute gekommen ist. Ein westlicher Whiskey-Fabrikant „macht" allein 1 Million. Und das nennt man ehrliche Gesetzgebung.

Den im Bundessenate passirten Bills zur Aufnahme von Colorado und Neu-Mexiko als Staaten in die Union ist die Civilrechts-Gesetzes Clausel angehängt. Daß die Demokraten der Annahme des Bills gleichgültig zuschauten, wird heute dadurch erklärt, daß sie die neuen Staaten mit Leichtigkeit zu erobern gedenken. Aber im Unterhause scheint man den Braten zu riechen und dürfte die Senats Bills durchplumpsen lassen.

Hals über Kopf versucht der Congreß, mit den noch vorliegenden Geschäften aufzuräumen. Ein Beschluß, welchen vorgestern Senator Lewis einreichte und welcher aus Achtung für den Geburtstag Washington's die Vertagung beantragte, wurde ohne alle Erwägung ad acta gelegt.

In Washington soll in Kurzem mit reichlichem Kapitale ein neues demokratisches Blatt, als dessen Uebernehmer der Achtb. J. J. Davis in Virginien und der Achtb. J. Ad. Magee von Pennsylvanien genannt werden, herauskommen.

Eine Depesche meldet von Atlanta, Geo., daß dort große Aufregung herrscht, weil man angeblich in der Kasse des Staatsschatzmeisters ein Defizit von nahe $1,000,000 entdeckt hat. Am 1. Januar zeigte Joh. Jones, der Staatsschatzmeister, an, daß sich $1,000,000 in der Kasse befänden, aber eine Nachforschung des Finanz-Comite's der Staatsgesetzgebung förderte nur $120,000 zu Tage. Jones sagt, daß seit Uebernahme des Amtes er von H. Clews, dem früheren Finanz-Agenten des Staates in New-York, keine Abrechnung hätte erhalten können und möglicher Weise mehrere Staats Obligationen doppelt bezahlt habe.

In Denver, Col., wurde der Scheriff Wilcox, als er den Uhrenschwindler Johnston arretirte, durch einen von dem Letzteren abgefeuerten Schuß tödtlich verletzt. Johnston, der noch einen Helfershelfer bei sich hatte, entkam. Eine große Belohnung ist für seine Arretur ausgeschrieben worden.

In Detroit, Mich., starb im 64. Lebensjahre der bekannte Neger Geo. DeBaptista, 1841 Steward unter Harrison im „Weißen Hause" und vor dem Kriege einer der fleißigsten Agenten der abolitionistischen Propaganda. Er soll als solcher Tausende von Sklaven aus dem Süden nach dem Norden geschmuggelt haben.

Ex Vicepräsident Colfax hat eine Einladung erhalten, bei der im Mai d. J. in Toronto, Canada, stattfindenden Feier der canadischen „Odd-Fellows" eine Rede zu halten.

Als am Sonntag der neuerwählte Pastor der „Trinity-Baptistenkirche" in Brooklyn, N.-Y., den Gottesdienst eröffnen wollte, fiel Hr. John Miller, Mitglied einer Episkopal-Gemeinde, welcher neben seiner Frau in einem der Kirchenstühle saß, auf das Gesicht und war in zwei Minuten eine Leiche. Aerztliche Hülfe kam zu spät und mußte der Todte in ein Nebenzimmer getragen werden. Trotz der großen Aufregung der Gemeinde hielt der Pastor seine Predigt.

Frau W. E. Lynch in Brooklyn, N.-Y., hatte seit sechs Wochen einen lieblichen kleinen Jungen, welcher zeitweise, wie alle Kinder, an Magenbeschwerden litt. Die Mutter selbst war auch nicht ganz wohl und hatte mit Schlaflosigkeit zu kämpfen. Der Hausarzt verschrieb für das Kind Magnesia, während er der Mutter eine Dosis Opium verordnete. Die Frau verwechselte die beiden in weißes Papier eingewickelten Pulver und gab dem Kinde das Opium, worauf es in einen tiefen Schlaf fiel, aus dem es nicht mehr erwachte. Die Mutter war der Verzweiflung nahe, als sie ihren Irrthum bemerkte.

Einen auffälligen Beweis von Besorgniß für das Leben seiner Mitmenschen gab dieser Tage ein Selbstmörder in Wien. Derselbe ließ sich in einem dortigen Lokale ein Glas Wein geben. Nachdem er dasselbe ausgetrunken, rief er den Wirth zu sich und sagte ihm, indem er ihm das leere Glas hinreichte: „Waschen Sie es gefälligst aus, damit kein Unglück geschieht, es war Cyankali daran, ich habe mich vergiftet." Nach diesen Worten erhob sich der Fremde und eilte auf die Straße, doch bereits nach wenigen Schritten sank er zu Boden und starb sofort.

In Maine sollen heute, Freitag, 2 Mörder gehängt werden: Wagner, leider ein Deutscher, ermordete bekanntlich drei Frauenzimmer, Gordon wurde eines andern Mordes schuldig befunden. Beide hegten die Hoffnung, daß die Staatsgesetzgebung die Todesstrafe abschaffen würde, sind aber getäuscht worden. Wagner soll bis dahin keine Neigung zeigen, ein Geständniß zu machen oder geistlichen Trost zu suchen. Am Samstag schrieb er einen Brief an seine in Preußen lebende Mutter.

„Es brennt bei'm Hrn. Schmidt!" Dieser Ruf hat die jüngste Sonntags-Vorstellung in Milwaukee mitten im dritten Akte unterbrochen. Der dortige „Herold" erzählt die Sache in Folgendem: „Gestern Abend um 10 Uhr, als im Stadttheater der dritte Akt der „Leichten Person" gespielt wurde, langte plötzlich die Schreckensbotschaft an: „In Hrn. Schmidt's Wohnung ist Feuer ausgebrochen," und verhinderte, da Hr. Schmidt die Hauptrolle des Stückes inne hatte, selbstverständlich den Fortgang der Vorstellung. Alles, was zum Bühnenpersonale gehörte, lief was es laufen konnte der Brandstätte zu; wie sie gingen, wie sie standen, nahmen sie den Weg unter die Füße und rannten nach der Brandstätte. Es bot trotz der traurigen Eventualität einen äußerst komischen Anblick dar, die verschiedenen maskirten und geschminkten Figuren zu sehen, wie sie, Alles vergessend, dem von einem unverschuldeten Unglücke heimgesuchten Kollegen zu helfen und seine Habe zu retten suchten. Hr. Schmidt rannte trotz seines künstlich angebrachten Embonpoints, die Schminke im Gesicht, mit größter Schnelligkeit nach dem Brandplatze; ihm folgte der Direktor Kurz, welcher ebenfalls seine Kleidung als Kosacke noch am Leibe hatte, und so ging es fort. Im Auditorium wurde es unruhig, bis einer der Schauspieler vor den Lampen erschien und dem Publikum Aufklärung über den Sachverhalt gab, worauf sich, wer nicht das Feuer sehen wollte, nach Hause begab."

Das „N.-Y. Journal" sagt: „Es gilt, wachsam zu sein für die Erhaltung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen. Die Amerikaner sind allgemein gegen die Beibehaltung dieses Unterrichtsgegenstandes. In diesem Sinne hat sich die gesammte anglo-amerikanische Presse der Stadt New-York ausgesprochen, nämlich: „Herald," „Tribüne," „Times," „World," „Sun," „Journal of Commerce," „Star," „Evening Post," „Expreß," „Commercial Advertiser," „Harper's Weekly," „Sunday Dispatch." Die sonst hier erscheinenden Sonntags- und Wochenblätter haben sich jeder Meinungsäußerung enthalten, sind also keinesfalls als Bundesgenossen der Deutschen zu betrachten. Letztere sind ganz auf sich selbst angewiesen."

Die amerikanische Union kam gestern mit Zwillingen in die Wochen, indem der Senat die Bills annahm, Neu-Mexiko und Colorado in die Union aufzunehmen. Die betreffenden Bills wurden bereits früher im Hause angenommen, werden aber, weil sie amendirt worden sind, noch einmal an das Repräsentantenhaus zurückgehen. — Dieses gibt sechs Elektoralstimmen mehr für den dritten Termin, weiter hat die Sache keinen Zweck.

Telegraphische Depeschen.

Der Bericht des Untersuchungs-Comite's Nr. 2 über Louisiana. — Die Empfehlungen und Schlußfolgerungen des Comite's.

Washington, 23. Febr. — Der Majoritäts-Bericht des Comite's, welcher die Zustände von Louisiana untersuchte, wurde heute dem Repräsentantenhause unterbreitet. Derselbe ist von den HH. Chas. Foster, Wm. Walter Phelps, Clarkson A. Potter und Samuel Marschall unterzeichnet. — Das Comite sagt:

1. Die letzte Registrirung zeigt 90,781 Namen von Negern und 76,823 Namen weißer Stimmgeber; diese Registrirung war ohne Zweifel incorrekt und übersteigt das thatsächliche Negervotum bedeutend; dieselbe befand sich ausschließlich in den Händen der Beamten Kellogg's, mit denen ein republikanisches Comite unter Marschall Packard cooperirte; die Conservativen wiesen in New-Orleans allein nicht weniger, als 5200 Fälle betrügerischer Registrirung nach. Das Comite kommt zu dem Schlusse, daß die Bevölkerung von Louisiana im November eine freie ordentliche und gerechte Wahl hatte, in welcher eine conservative Majorität in's Unterhaus erwählt wurde, um welche Mehrheit sie die Stimmenzähler-Behörde durch ungerechtes, ungesetzliches und illegales Verfahren der Stimmenzähler-Behörde betrog. Alle Mitglieder des Comite's sind darüber einig.

Das Comite sagt, Kellogg mag im Jahre 1872 erwählt worden sein, oder nicht, es liegen keine Beweise dafür vor. Die HH. Foster und Phelps sind der Meinung, daß die Ansichten der Bevölkerung im Allgemeinen dahin gehen, daß Kellogg und Penn erwählt sein könnten; da Kellogg das Amt bereits seit zwei Jahren bekleidet, so werde es ungerecht sein, dessen Rechte ganz zu ignoriren und einen anderen an seine Stelle zu setzen; auch könnte ein solches Verfahren bedenkliche Störungen herbeiführen. Beide Herren sind deshalb nicht gegen die Anerkennung Kelloggs, wollen aber auch nicht so verstanden sein, als befürworteten sie dieselbe. Dagegen sind die HH. Potter und Marschall entschieden gegen jede Anerkennung Kellogg's, indem sie nicht das Geringste gefunden haben, welches zu dem Glauben verleiten könnte, als sei Kellogg erwählt worden. Nach der Ansicht dieser beiden Herren ist Nichts nothwendig, als daß die Bundes-Behörde ihr Militär zurückziehen und dem Staate erlauben, sich selbst zu regieren.

Der von den HH. Hoar, Wheeler und Frye unterzeichnete

Minoritätsbericht

enthält 11 Punkte. Derselbe besagt, daß die Partei des „Weißen Mannes" in Louisiana bestrebt sei, um jeden Preis, sei es durch Gewalt, Betrug oder Zwang, die Regierung des Staates an sich zu reißen. Diese Partei scheue kein Mittel, sei es nun Mord, Betrug, Bürgerkrieg, Zwang oder Einschüchterung, um ihren Zweck zu erreichen.

Das Comite muß zugeben, daß die republikanische Mißverwaltung unerträglich gewesen ist, meint aber, daß das Volk dieselbe auf gesetzlichem Wege längst hätte abschaffen können.

Der 6. Punkt ist außerordentlich bezeichnend und lautet: „Während wir glauben, daß Gouverneur Kellogg eine Majorität der Stimmen im Jahre 1872 erhielt, und während wir der Ansicht sind, daß der Wille des Volkes im Jahre 1874 in vielen Parishes durch Betrug und Gewaltthat vereitelt wurde, hat der ungesetzliche Befehl des Richters Durell und das illegale Verfahren der Stimmenzähler die Bevölkerung erbittert und plausiblen Grund zur Klage gegeben." Dessenungeachtet empfiehlt die Minorität als einzige Panacee den W. P. Kellogg mit seiner Diebesbande anzuerkennen und — weiter Nichts. Die drei Herren jammern in ihren 11 Glossen wiederholt über die Gefahr, welche der Republik droht.

Die Zwangs-Bill im Repräsentantenhause.

Washington, 25. Febr. — Die Thatsache, daß heute Nachmittag nach vierundzwanzigstündiger schwerer Arbeit die Caucus- oder Zwangs-Bill vom Stapel gelassen und in das stürmische Wogenmeer der Verhandlungen gebracht wurde, ist durchaus noch kein sicherer Beweis dafür, daß dieselbe glücklich den Hafen ihrer Bestimmung erreichen wird. Die Bill nimmt im parlamentarischen Sinne eine privilegirte Stellung ein; sie war bekanntlich an das Comite zurückverwiesen und ein Antrag wurde gestellt, diese Zurückverweisung in Wiederberathung zu ziehen, welcher Antrag zu jeder Zeit aufgerufen werden kann. Auf der anderen Seite können die Demokraten, wenn sie sich aller ihrer Rechte bedienen wollen, zuerst eine Verzögerung von sechs Stunden durch Verlesung des Journals herbeiführen. Dann dürfen sie die Suspension der Regeln beantragen, da der Sprecher der Opposition in dieser Angelegenheit günstig ist, so kann er die Gegner der Bill mehrfach zum Worte gelangen lassen. Sodann können die Verhandlungen durch Comite-Berichte unterbrochen werden. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß der Kampf wegen dieser Bill bis zum 4. März fortdauert.

Ein französischer Dampfer aufgelaufen.

Washington, 25. Febr. — Im Signal-Büreau traf heute Nachmittag folgende Depesche ein: „Long Branch, 25. Febr. — Der Dampfer „France," von Havre nach New-York unterwegs, liegt eine halbe Meile von hier auf dem Strande. Der Capitän glaubt, mit dem Eintreten der Fluth wieder flott zu werden."

Long-Branch, 25. Febr. — Der Dpfr. „France" wurde gegen Mitternacht flott.

Ein neuer Planet.

Washington, 25. Febr. — Das „Smithsonian-Institut" theilt mit: „Professor Förster telegraphirte von Berlin, daß er einen Planeten zwölfter Größe 9 Stunden 56 Minuten Rotation nördlicher Steigung und 13 Grad 48 Minuten nördlicher Neigung mit täglicher Bewegung in nördlicher Richtung um einen Grad entdeckt habe."

Hinrichtung des Mörders Ortwein.

Pittsburg, Penn., 23. Febr. — Heute Mittag fand hier im Gefängnißhofe die Hinrichtung des Mörders der Hamnett-Familie, Ernst Ortwein, statt. Die Mordthat wurde in der Nähe von Homestead, einem Dorfe an der „Pittsburg-Virginia-Charleston-Eisenbahn," sechs Meilen von hier, in der Nacht auf den 29. April vorigen Jahres begangen. Die Opfer waren John Hamnett, ein wohlhabender Farmer, dessen Frau Agnes, deren beiden Töchter Ida und Emma und ein Knabe, Namens Robert Smith. Ortwein steckte, um seine scheußliche That zu verbergen, das Haus in Brand. Der Feuerschein rief die umwohnenden Nachbarn herbei und man fand unter den Ruinen die Ueberreste der unglücklichen Familie. Dies führte zur Entdeckung der Mordthat und des Mörders, der in der Frühe des andern Tages verhaftet wurde. Ortwein stand in Diensten der Familie Hamnett und wurde von dieser als zu ihr gehörig behandelt. Nach seiner Arretirung legte er ein Bekenntniß ab und hat sich seither willig erklärt, die Strafe für sein Verbrechen zu erdulden.

Heute Morgen wurden alle Gefängniß-Eingänge von der Polizei besetzt und selbst Personen, welche Einlaßkarten besaßen, wurden erst um ½12 Uhr zugelassen. Um 12 Uhr erschien Ortwein, begleitet von den Geistlichen Hertzberger und Meiser, dem Scheriff Hare und seinen Gehülfen, den Doktoren Pollock Gilmore und McKelvy. Der Delinquent war bleich, doch schien er gefaßt zu sein. Festen Schrittes bestieg er das Schaffot, entbot den Anwesenden seinen Gruß und betete dann mit lauter Stimme: „Herr Jesus, nimm meine Seele zu Dir, in Deine Hände empfehle ich sie." Drei Minuten nach 12 Uhr wurde er in die Ewigkeit befördert.

Nachdem der Körper 18 Minuten gehangen hatte, wurde er abgenommen und in einen Sarg gelegt. Nach dem Willen des Verstorbenen geht der Leichnam in den Besitz des Geistlichen Hrn. Hertzberger über, der eine Untersuchung des Gehirns durch die Aerzte vornehmen lassen kann. Vom Schaffote herab sagte Ortwein noch: „Ich erleide was ich verdient habe, ich beging die Mordthat und bin willig und bereit zu sterben. Ich danke Allen herzlich für die mir erwiesene Güte und hoffe, Sie alle dereinst im Himmel wieder zu treffen."

Hinrichtungsbefehl.

Harrisburg, 24. Febr. — Gouv. Hartranft erließ heute einen Befehl für die Hinrichtung Joseph Brown's, welcher überführt wurde, am 5. Novbr. 1873 Daniel M. Krämer nebst Frau ermordet zu haben. Die Hinrichtung ist auf den 24. März anberaumt und findet in Pottsville statt.

Im Falle des gleichfalls zum Tode verurtheilten Banney McCue hat das Obergericht die Nichtigkeitsbeschwerde zugelassen, und die Hinrichtung wird aufgeschoben werden.

Der Mörder Sharkey in Havanna.

Havanna, 22. Febr. — Wm. J. Sharkey, der aus New-York entflohene Mörder, welcher seit geraumer Zeit hier gelebt hat, wurde heute auf die Anklage des Capt. Curtis von dem Dampfer „Crescent City" verhaftet, weil er gedroht hatte, den Capitän und den Zahlmeister des Dampfers zu ermorden.

Gen.-Capitän Concha kehrte gestern nach Havanna zurück.

Lokalberichte aus Washington.

Washington, D. C., den 23. Februar. — John Dempsey, Kellner in einer wohlbekannten hiesigen Wirthschaft, erschoß heute Abend zuerst Lottie Warren, mit der er seit einigen Monaten zusammen gelebt hatte, und dann sich selbst. Hinterher nahm er auch noch eine große Dosis Laudanum. Die beiderseitigen Verwundungen erachtet man als lebensgefährlich. Eifersucht und Ruin waren die Ursachen der Tragödie.

Charlie Roß' Hut gefunden.

New-York, 24. Febr. — Polizei-Superintendent Walling erklärt, daß der gestern Morgen in Trenton, N. J., entdeckte und sofort nach Philadelphia geschickte Hut ohne Zweifel der des kleinen Charlie Roß sei. Hr. W. bemerkte gleichzeitig, daß trotz aller Belohnungs-Anzeigen und Zeitungs Artikel die Leute, bei denen man den Hut fand, keine Ahnung davon hatten, daß er einstmals dem kleinen Charlie gehört habe. Es beweise das auf's Neue, daß gar viele Leute gar keine Zeitungen lesen. Die Hoffnung, daß Charlie noch lebt, hat durch den Fund neue Nahrung erhalten. Man nimmt an, daß bei der schnellen Fahrt der Menschendiebe durch Trenton der Hut von dem Kopfe des Knaben fiel.

Herabsetzung der Kabel-Raten.

New-York, 24. Febr. — Hr. Orton, Präsident der „Western-Union-Telegraphen-Compagnie," hat folgende Depesche vom Londoner Geschäftsführer der „Anglo-Amerikanischen Kabel-Compagnie" erhalten: „An und nach dem 1. Mai 1875 wird der Tarif nach Großbritannien und Frankreich um 50 Cts. Gold pro Wort herabgesetzt werden. Das Wort-System der Compagnie bei der Berechnung von Depeschen wird nach dem Continente von Europa und allen andern Ländern ausgedehnt, so weit es die Raten dieser Compagnie anbetrifft."

Suspension eines Bankhauses.

Pittsburg, 24. Febr. — Das Bankhaus von Hart, Caughy & Co. von hier hat die Zahlungen eingestellt.

Schulzwang in Ohio.

Columbus, O., 24. Febr. — Das Unterhaus der Gesetzgebung nahm heute die Bill an, welche den Schulzwang einführt.

Drohender Ausbruch der Communisten in Chicago.

Chicago, 25. Febr. — Die Communisten, eine Organisation, welche sich während des Panics von 1873 bildete, und welche größtentheils aus Ausländern besteht, haben seit einigen Tagen mit einem Ausbruche gedroht, im Falle man ihnen keine Arbeit oder Nahrungsmittel verschafft. Sie hatten den heutigen Tag festgesetzt, um ihre Forderung an die Unterstützungs-Gesellschaft zu erneuern, und sie erklärten, daß, im Falle man ihren Wünschen nicht entspreche, sie denselben Nachdruck zu verschaffen gedächten. Die Stadtbehörden waren auf einen möglichen Ausbruch vorbereitet, bis jetzt ist aber noch keine Ruhestörungen versucht worden; obgleich sich eine große Menschenmenge vor dem Büreau der Unterstützungs-Gesellschaft versammelt hatte. Die Leute zerstreuten sich sofort, wenn sie von der Polizei aufgefordert wurden.

Louisiana. — Annahme des Compromiß-Vorschlages.

New-Orleans, 25. Febr. — Der conservative Caucus hat mit 34 gegen 33 Stimmen Wheeler's Compromiß angenommen.

— In der Kellogg'schen Gesetzgebung gab's gestern eine stürmische Sitzung, durch den Vorschlag veranlaßt, fünf neuen Mitgliedern an Stelle fünf Anderer, die angeblich an die Demokraten „ausverkauft" haben sollen, Sitze zu geben. Das Projekt fiel durch.

New-Orleans, 25. Febr. — Im Caucus der Conservativen wurde heute ein Versuch gemacht, das gestrige Votum, wodurch der von Wheeler vorgeschlagene Vergleich angenommen wurde, in Wiederberathung zu ziehen, derselbe schlug jedoch fehl. Hr. Wiltz protestirte dagegen, daß die conservativen Mitglieder, welche durch die Bundestruppen vertrieben wurden, ohne jegliche Conzession zurückkehrten. Dieser Protest wurde später von 20 Mitgliedern unterzeichnet.

Washington, 25. Febr. — Die HH. Burke, Zacharie und Leonard, welche die Conservativen von Louisiana vertreten, haben das Comite über Louisiana benachrichtigt, daß die Conservativen jenes Staates den angebotenen Vergleich acceptirt haben. Hr. Wheeler wird sofort nach Beendigung der Sitzung nach Louisiana abreisen, um den Compromiß in Kraft zu setzen. (Die Bedingungen des Vergleichs haben wir vor drei oder vier Tagen mitgetheilt.)

Einsturz einer Kirche. — Sechs Personen getödtet und eine große Anzahl verwundet.

New-York, 25. Febr. Heute Abend kurz nach 7 Uhr war die Gemeinde der St. Andreas-Kirche an der Ecke von Duanestraße und City Hall-Place zur Abendvesper versammelt. Die zahlreiche Versammlung bestand größtentheils aus Frauen und Kindern. Neben der Kirche stehen die ausgebrannten Mauern von Shaw's Apotheke, welche vor einigen Tagen durch Feuer zerstört wurde. Der furchtbare Sturm, welcher um die obige Zeit eintrat, traf gerade die nicht gestützte Seitenmauer und gegen 8 Uhr stürzte dieselbe ein. Die Steine prasselten durch das Kirchendach auf die ahnungslose Gemeinde, eine Anzahl Personen auf der Gallerie wurde getödtet, Andere verwundet. Glücklicherweise hielt die Gallerie diesen Stoß aus, im anderen Falle würde der Verlust an Menschenleben viel größer gewesen sein.

Die Versammlung wurde von panischem Schrecken ergriffen und stob nach allen Richtungen den Ausgängen zu. Eine Polizeimannschaft wurde prompt herbeiordert, auch die in der benachbarten Chamberstraße stationirte Feuerwehr erschien und begannen jetzt, die Todten, Sterbenden und Verletzten zu entfernen. Die Ambulanzen vom Park Hospitale und die Tragbahren der nächsten Polizeistation wurden nach der Unglücksstelle beordert und die Verwundeten so rasch, als möglich, nach dem Hospitale gebracht.

Soviel man hört, wurden folgende Personen getödtet: M. Murray, 35 Jahre alt; Rosa McGlynn, 51 Jahre alt; Michael McCarthy, 20 Jahre alt; Mary A. Connor, 25, Cath. McGinnes, 50, und Mich. Feeny, 15 Jahre alt. — Sechs Verwundete wurden nach dem Hospitale gebracht. Ueber dreißig Andere brachte man nach ihren Wohnungen.

Als die Nachricht von dem Unglücksfalle bekannt wurde, eilte eine große Menschenmenge zur Stelle; selbst gegen Mitternacht war das „Park-Hotel" noch von Solchen belagert, welche um das Schicksal ihrer Angehörigen besorgt waren.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Berlin, 19. Febr. — Die Möglichkeit der Abdankung des Fürsten Bismarck wird noch immer besprochen. Es ist wahrscheinlich, daß dem Fürsten die schweren Pflichten durch Ernennung des Fürsten Hohenlohe theilweise erleichtert werden.

London, 20. Febr. — Die „Magdeburger Zeitung" sagt, Fürst Bismarck habe auf den persönlichen Wunsch des Kaisers eingewilligt, noch im Amte zu bleiben.

London, 22. Febr. — Eine Berliner Depesche der „Times" sagt: „Eine der hauptsächlichsten, von Deutschland zur Hemmung der Auswanderung beabsichtigten Maßnahmen ist ein Verbot, gegen Zahlung von Prämien in fremde Dienste zu treten. Man gedenkt dadurch vornehmlich den brasilianischen Emigrations-Agenten das Handwerk zu legen."

Die Gerüchte, daß Fürst Hohenlohe als Gehülfs-Kanzler ernannt werden soll, sind grundlos. Bismarck's Arbeiten sollen dahin erleichtert werden, daß er bei seiner Controlle des preuß. Ministeriums Hülfe bekommt und im Stande sein wird, bis zum Sommer auf seinem Posten zu verbleiben, bis wohin es übrigens nothwendig für ihn sein dürfte, seinen Gesundheitszustand im Betreff seines fernern Verbleibens im Amte zu consultiren.

Die deutsche Presse ist aufgebracht über die letzte päpstliche Encyclika.

Berlin, 23. Febr. — Bancroft Davis, der amerikanische Gesandte am Berliner Hofe, gab gestern zur Feier von Washington's Geburtstage ein Diner, an dem sich eine große Anzahl Mitglieder der Diplomatie betheiligte. Die Häuser der in Berlin wohnenden Amerikaner waren zu Ehren des Tages beflaggt.

Wie von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist die Streitfrage zwischen Deutschland und Spanien im Betreff der „Gustav"-Angelegenheit noch nicht erledigt.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. — In der Nationalversammlung wurde heute die Bill über Organisirung des Senats einzeln durchgegangen und angenommen. Die Bill vertheilt die Anzahl der Senatoren auf die einzelnen Departements je nach der Bevölkerung. Die Senatoren sind von Wahl-Collegien, welche von den Deputirten der Nationalversammlung, den Generalräthen, den Arondissementsräthen und den Delegaten der Munizipalitäten gebildet werden, zu erwählen. Die Senatoren, welche Departements und Colonie'n vertreten, dienen 9 Jahre. Die von der Nationalversammlung erwählten Senatoren sind unabsetzbar. Vakanzen füllt der Senat selber aus. Der Senat hat ebensowohl, wie die Assembly, das Recht der gesetzgeberischen Initiative; nur Finanz-Bills müssen zuerst vom Unterhause erledigt werden. Der Senat hat im Falle eines Impeachments den Präsidenten der Republik und seine Minister zu prozessiren. Der erste Senat ist einen Monat vor der Auflösung der Nationalversammlung zu erwählen.

Die dritte Lesung der Bill über Organisirung der öffentlichen Gewalten wurde auf morgen festgesetzt.

Man sagt, daß bei dieser Gelegenheit die legitimistischen Deputirten eine Erklärung Chambord's verlesen werden.

Unfall eines Ozeandampfers.

London, 25. Febr. — Der Dampfer „W. A. Schulten" von Rotterdam via Plymouth nach New-York bestimmt, ist nach Plymouth zurückgekehrt. Derselbe gerieth in einen furchtbaren Orkan und verlor ein Blatt seiner Schraube.

England. — Interessante Parlamentsverhandlungen.

London, 18. Febr. — Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung des Unterhauses erschien Dr. Kenealy, das neuerwählte Mitglied, allein der Sprecher ersuchte ihn, sich zurückzuziehen, da es seit 200 Jahren Sitte sei, daß jedes neue Mitglied von zwei Collegen eingeführt werde. Die HH. Bright und Whalley erboten sich sodann, ihn einzuführen, aber auf Antrag des Hrn. Disraeli wurde der Usus in diesem Falle bei Seite gesetzt.

Das Haus berieth sodann über die Erwählung des J. Mitchell; eine längere Debatte entspann sich über Disraeli's Antrag, die Wahl ungültig zu erklären; derselbe wurde schließlich angenommen, und eine Neuwahl wird in Tipperary-County stattfinden.

An Stelle Mitchell's will man seinen Sohn, einen früheren Capitän in der conf. Armee, als Parlaments-Candidaten für Tipperary aufstellen. Sollte man Diesen nicht für wählbar erachten, so will man Kickham, einem entlassenen Fenianer die Candidatur antragen. Mitchell selbst soll in Folge der Aufregung bei der Wahl erheblich erkrankt sein.

Schneesturm in England.

London, 19. Febr. — Im südlichen Theile England's wüthet heute ein Schneesturm.

London, 22. Febr. — Die Resignation O'Callaghan's, des Mitgliedes von Tipperary-County, Irland, ist von seinen Constituenten gefordert worden, weil er für Mitchell's Disqualifizirung gestimmt hat.

London, 23. Febr. — Sir Charles Lyell, der bekannte Geologe, ist gestorben.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. — Die Nationalversammlung hat sich bis zum Montag vertagt.

Die franz. Arbeiter und die Centennialfeier.

Paris, 19. Febr. — Die hiesigen Arbeiter-Vereine besprechen die Frage, 1876 Abgeordnete zur Philadelphia'er Ausstellung zu schicken.

Paris, 22. Februar. — Die Stichwahl in dem Departement Cotes-du-Nord hatte gestern folgendes Resultat: Kirjegu, Legitimist, 46,000; Foucher de Careil, Republikaner, 41,000; Duc de Feltry, Bonapartist, 31,000 Stimmen. Da kein Candidat eine Majorität über seine Gegner erhielt, so findet noch eine Wahl statt.

Paris, 22. Febr. — In der Nationalversammlung fand heute eine wichtige und aufgeregte Sitzung statt. Das Comite erstattete Bericht über die neue Bill zur Organisirung des Senats. Nach längerer Debatte wurde die Bill für morgen auf die Tagesordnung gesetzt.

Paris, 25. Febr. — Die Speziervorräthe der Bank von Frankreich nahmen in der letzten Woche um 10,049,000 Franken zu. Renten 64 Fr. 85 Cent.

London, 25. Febr. — Eine Depesche der „Pall Mall Gazette" meldet von Paris, daß der Kriegsminister und Vice-Raths-Präsident de Cissey, der Minister des Auswärtigen, Herzog de Cazes, der Minister der Bauten, Caillaux, der Minister des Ackerbaues und Handels, Grivart, und der Minister der Navy, de Montaignac, im Amte verbleiben werden, während der Herzog d'Audiffret-Pasquier das Ministerium des Innern, Leon das der Finanzen, Matthieu Bodet das der Justiz und Wallom das des Unterrichtswesens übernimmt.

Annahme der Bill über Organisation der Gewalten.

Paris, 25. Febr. — In der Nationalversammlung wurde heute die Bill über Organisirung der öffentlichen Gewalten mit 436 gegen 262 Stimmen angenommen.

Paris, 25. Febr. — Während der Debatte über die Bill zur Organisirung der Gewalten wurden viele Amendements von den Legitimisten und Bonapartisten beantragt, um Zeit zu gewinnen und den Tag der Auflösung zu verschieben. Alle Anträge wurden von der Majorität niedergestimmt.

Präsident MacMahon hat Mons. Buffet, den Präsidenten der Nationalversammlung, aufgefordert, ein neues Ministerium zu bilden.

Spanien.

Madrid, 19. Febr. — Folgende Gesandte sind ernannt worden: Sennor Rances, England; Sennor Bedmar, Rußland; Sennor Merry, Deutschland; Sennor Coello, Italien; Sennor Teluan, Oestreich.

Rom, 22. Febr. — Der Kronprinz Humbert lud heute den Deputirten Garibaldi zu sich ein.

Angebliches Meuchelmordcomplot gegen König Alfonso. — Ein Verdächtiger verhaftet.

Madrid, 22. Febr. — Die Polizei verhaftete heute einen Spanier, welcher sich in der Nähe des königlichen Palastes herumtrieb und dessen verdächtiges Aussehen die Aufmerksamkeit der Behörden erregte. Der Mann war mit einem Dolche bewaffnet und sagte, er beabsichtige, den König zu ermorden. Der Verdächtige befindet sich in Haft und der Angelegenheit hat nicht geringes Aufsehen erregt.

Madrid, 22. Febr. — Eine Person, welche den falschen Bericht über ein angebliches Mord-Attentat auf den König verbreitete, ist verhaftet worden.

Italien.

Rom, 23. Febr. — Der Papst empfing gestern eine Deputation von Amerikanern und hielt eine kurze Anrede.

England und Spanien.

London, 24. Febr. — Es heißt hier heute, daß Earl Derby von Spanien als Entschädigung für die „Virginius"-Affaire 500 Pfd. St. für jeden weißen und 300 Pfd. St. für jeden ermordeten schwarzen brittischen Unterthan acceptirt hat.

Dublin, 21. Febr. — John Mitchell hat eine Adresse an die Wähler von Tipperary erlassen, in welcher er sich abermals als Candidat für das Parlament ankündigte. Heute fand in Tipperary eine große Massenversammlung statt, in welcher vorgeschlagen wurde, Hrn. Mitchell zu unterstützen. Er wird wahrscheinlich keine Opposition haben.

Keine Mißhelligkeit.

Madrid, 20. Febr. — Die Angabe, daß wegen der „Gustav"-Angelegenheit neue Mißhelligkeiten zwischen Spanien und Deutschland entstanden seien, wird dementirt; im Gegentheile seien die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien der freundschaftlichsten Art.

Schweden.

Stockholm, 19. Febr. — Heute gerieth in Gothenburg eine Streichhölzerfabrik in Brand. Das Gebäude war voller Arbeiter, die Flammen verbreiteten sich so rasch, daß den Leuten in den oberen Stockwerken der Ausweg versperrt wurde und Viele in den Flammen umkamen; Andere sprangen aus den Fenstern und fanden entweder ihren Tod oder wurden schwer verletzt. Fünfzig Personen sollen bei dem Brande umgekommen sein.